

**Erklärungen zum Evangelium  
vom 5. Sonntag in der Osterzeit (Johannes 14,1-12)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Der Abschnitt des Evangeliums, den wir heute hören, eröffnet die lange Abschiedsrede Jesu, die unmittelbar auf die Fußwaschung erfolgt, vor dem Aufbruch in den Garten von Getsemani. Auch für den Text, den wir jetzt hören gilt, was wir schon letzte Woche gesagt haben: Erst im Licht der Auferstehung beginnen wir zu verstehen, was Jesus hier wirklich sagen wollte. Wir hören zunächst einmal den Text:

**In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:**

**1 Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubte an Gott und glaubte an mich!**

**2 Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?**

**3 Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.**

**4 Und wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr.**

**5 Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen?**

**6 Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.**

**7 Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.**

**8 Philippus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns.**

**9 Jesus sagte zu ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater?**

**10 Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke.**

**11 Glaub mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaub aufgrund eben dieser Werke!**

**12 Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere als diese vollbringen, denn ich gehe zum Vater.**

Die Rede Jesu beginnt mit einem Trostwort und einer Ermutigung. Die Jünger brauchen das jetzt auch. Denn Jesus hatte zuvor davon gesprochen, dass er weggehen wird und ihm die Jünger jetzt auf diesem Weg nicht folgen können. Petrus dagegen versichert Jesus, dass er bereit ist sein Leben für ihn zu geben. Jesus aber sagt dem Petrus, dass er ihn vielmehr verleugnen wird, gleich dreimal. Die Jünger sind also traurig und verwirrt und Jesus muss sie ermutigen. Er sagt ihnen: „*Glaube an Gott und glaube an mich!*“ Gerade diese Ermutigung werden die Jünger brauchen, denn bald werden sie Zeugen, dass Jesus gerade im Namen dieses Gottes hingerichtet wird. Das ist ja das was die religiösen Eliten behaupten, Jesus sei ein Gotteslästerer. Sie sind gewiss, dass sie in der treuen Erfüllung des mosaischen Gesetzes verpflichtet sind, Jesus hinrichten zu lassen. Und zwar auf eine Weise, dass kein Märtyrerkult entstehen kann. Denn wer am Holz hängt, so heißt es im Alten Testament, gilt als von Gott verflucht. Genau dieses Schicksal wird Jesus erleiden. Die Jünger sind tatsächlich verwirrt und verstört, denn noch halten sie die Hohenpriester für die legitimen Führer. Das geht aus dem Gespräch der Emmaus Jünger hervor. Als sich Jesus zu diesen Jüngern gesellt, sagen sie: „*Unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen lassen.*“

Also sie sind natürlich jetzt schwer verstört, Jesus aber ermutigt sie und alles, was Jesus jetzt sagt, strahlt Ruhe und Sicherheit aus. Jesus weiß, was in den Jüngern vorgeht, er weiß um seinen Weg und er will den Jüngern jetzt schon erklären, was es mit diesem Weg auf sich hat. So sagt Jesus: „*Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.*“ Und: „*Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten?*“ Um diese Rede von den Wohnungen im Haus des Vaters richtig zu verstehen, ist es hilfreich ein wenig weiter zu gehen in diesem Abschnitt des Evangeliums, über das hinaus was wir jetzt gehört

haben. Denn im Vers 23 lesen wir dann wie Jesus sagt: *„Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.“* Es ist ein komplementäres Wort. Zuerst spricht Jesus vom Haus des Vaters in dem viele Wohnungen sind für die Jünger. Jetzt spricht er davon, dass der Vater und er bei den Jüngern Wohnung nehmen werden. Es ist nicht das erste Mal, dass vom Haus des Vaters die Rede ist. Das erste Mal war es im 2. Kapitel des Johannes-Evangeliums, wo Jesus darüber klagt, dass die religiösen Eliten aus dem Haus des Vaters eine Markthalle gemacht haben. Gemeint ist damit der Tempel. Jesus macht klar, dass diese Zeit des Tempels aus Stein nun zu Ende gehen wird. Es kommt die Zeit, wo ein anderer, ein neuer Tempel, errichtet wird. Somit bekommt die Rede vom Haus des Vaters jetzt eine neue Bedeutung. In diesem neuen Haus des Vaters werden viele Wohnungen sein. Das griechische Wort, das hier verwendet wird, kann auch mit „Bleibe“ übersetzt werden. Während der Tempel ein Kultort ist, den man vorübergehend aufsucht, man bleibt dort nicht, wird das neue Haus des Vaters eine Bleibe sein. Dort wo man wohnen kann. Es ist ein Ort der intimen Gemeinschaft. Dieses neue Haus des Vaters wird von ganz anderer Art sein als der alte Tempel.

In diesem neuen Haus des Vaters ist eine Fülle des Lebens möglich. Da werden nicht alle uniformiert, nicht alle müssen das Gleiche tun, nicht alle werden nach einer Norm geprägt, sondern die unterschiedliche bunte Fülle des Lebens kann sich entfalten. Das wird mit den vielen Wohnungen zum Ausdruck gebracht. Aber dieses neue Heiligtum ist ein Heiligtum aus lebendigen Bausteinen, so wird es später Paulus erklären. Denn, wie wir es aus dem Vers 23 gehört haben, jeder, der das Wort Jesu hält, wird umgekehrt zum Wohnort für Gott. Also für den Vater und für den Sohn. Wer für Gott zur Bleibe wird, der gibt dem Leben Raum. Er hat auch Raum für die anderen. So zeigt sich, dass dieses neue Haus des Vaters letztlich die Gemeinschaft der Erlösten sein wird. Also dieser neue Tempel, der durch Gott errichtet wird.

Aber diesen Raum, dieses neue Haus, muss Jesus erst bereiten. Er muss den Weg dorthin freilegen. Der Weg ist der Weg der ganzen Hingabe. Jesus bereitet diesen Platz durch seine Lebenshingabe, durch sein Sterben am Kreuz, aber dann auch durch seine Auferstehung. Erst dann, durch die Auferstehung, in dem Jesus wieder zu den Jüngern kommt, können sie begreifen, dass dieser Weg der ganzen Hingabe, der Jesus ans Kreuz also zum Sterben geführt hat, nicht das Ende ist. Denn das wäre „nicht Weg“, wenn der Weg mit dem Tod endet, ist das kein wirklicher Weg. Jesus sagt dagegen, er muss gehen, dann wird er wiederkommen, dann kann er die Jünger dorthin holen, wo auch er ist. Jetzt zeigt sich, dass der Weg der ganzen Hingabe wirklich ein Weg zum Leben, zur Lebensfülle ist. Die Jünger werden gerufen in diese Lebensdynamik einzutauchen. In diesem Leben kann man dann bleiben, dort kann man dann wirklich Wohnung nehmen.

Jesus sagt dann etwas Mutiges. Er sagt: *„Und wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr.“* In Wirklichkeit ist es noch nicht soweit. Im gesamten 14. Kapitel des Johannes-Evangeliums werden drei Jünger zum Ausdruck bringen, dass sie noch nicht verstehen, was Jesus wirklich meint. Jetzt in diesem Abschnitt haben wir von zweien gehört: von Thomas und von Philippus. Später wird auch noch Judas – nicht der Iskariot – eine Frage an Jesus richten. Drei Jünger, die das nicht verstehen, bringen zum Ausdruck: eine Fülle. Also die gesamte Jüngerschaft hat noch nicht wirklich begriffen und Jesus muss ihnen den Weg noch einmal erklären.

Es ist Thomas der die Frage auf den Punkt bringt: *„Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen?“* Thomas ist der, der die Frage stellt und wer Fragen stellt, der kann auch eine Antwort bekommen. Jesus gibt ihm diese entscheidende Antwort: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“* Mit dieser Formel „ich bin“ wird verdeutlicht, dass sich in Jesus die göttliche Wirklichkeit ausdrückt. Gott spricht sich in Jesus aus. Jesus sagt nicht: „Ich habe die Wahrheit“, sondern: „Ich bin die Wahrheit“. Die Wahrheit ist nicht etwas, sondern jemand. Diese Wahrheit drückt sich aus in der Dynamik des Lebens. **Weg** – Wahrheit - **Leben**. Weg und Leben sind die beiden Begriffe die den Begriff Wahrheit begleiten. Wer sich auf Jesus einlässt wird auf diesen Weg mitgenommen. Er tritt mit der Wahrheit in eine Beziehung und das Ziel dieses Weges ist Leben. Leben ist das, worauf alles hinzielt. Die Fülle des Lebens, die nur der Sohn schenken kann. Wer sich auf Jesus einlässt, wird auf einen Weg mitgenommen und kommt so zu einer immer tieferen Gotteserkenntnis. Er wird Jesus immer tiefer erfassen und das ist ein bleibender Prozess. Also da gibt es keinen Punkt, wo man sagen kann: so und jetzt ist fertig,

jetzt ist es abgeschlossen, sondern man bleibt auf dem Weg in die immer tiefere Fülle hinein. Jesus ist der Weg um in die Wohnung im Haus des Vaters zu gelangen. Man muss sich auf Jesus einlassen, dann erkennt man auch immer tiefer die Wahrheit des eigenen Lebens. Jesus sagt dann: „...niemand kommt zum Vater außer durch mich.“

Das veranlasst jetzt Philippus nachzufragen: „Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns.“ Also auch er hat noch nicht verstanden, wer Jesus wirklich ist und was das innerste Geheimnis seiner Person ausmacht. Jesus antwortet: „Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus?“ Philippus trennt immer noch zwischen Mensch und Gott, zwischen dem Vater und dem Sohn und ist noch ganz dem Gottesbild des Alten Bundes verhaftet. Da ist der ferne Gott im Himmel, davon getrennt der Mensch auf Erden, da ist ein großer Spalt dazwischen und er kann nicht begreifen, dass in diesem Menschen Jesus, Gott gegenwärtig ist. „Solange schon bin ich bei euch...“ Denken wir zurück an das erste Kapitel des Johannes-Evangeliums, wo es zur ersten Begegnung zwischen den Jüngern und Jesus kommt. Philippus ist einer der ersten Jünger und führt auch andere zu Jesus hin. So sagt er zu Nathanel: „Wir haben den gefunden, über den Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben: Jesus, den Sohn Josefs, aus Nazaret.“ (Johannes 1,45) Also für ihn ist Jesus der Sohn Josefs aus Nazaret und er ist der Messias, der im Alten Bund verheißen ist. Aber das ist ein Mensch nach der Vorstellung des Alten Bundes, der die messianischen Verheißungen erfüllen soll. Er begreift also noch nicht, dass in Jesus Gott selber gegenwärtig ist.

Ihm sagt Jesus jetzt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater?“ Also Jesus macht hier mit Nachdruck diese tiefe Einheit mit dem Vater deutlich: Wer Jesus sieht, sieht den Vater! Das ist jetzt was ganz Entscheidendes, was wir nicht oft genug betonen können und was wir uns ins Herz nehmen müssen. Man kann es ausdrücken in diesem Merksatz:

Jesus ist nicht wie Gott  
sondern  
Gott ist wie Jesus

Die religiösen Eliten waren im Irrtum verfangen, dass sie wüssten, wer Gott ist. Ausgehend von den Schriften, die sie gekannt haben, hatten sie ein Gottesbild und dann haben sie ihr Gottesverständnis verglichen mit dem Auftreten Jesu. Das hat für sie nicht zusammengepasst. Deshalb haben sie Jesus verworfen, weil sie geglaubt haben, sie hätten die Kriterien um das beurteilen zu können, wer wie Gott ist. Aber niemand hat von Gott Kunde gebracht, so heißt es schon am Anfang des Johannes-Evangeliums, außer dem fleischgewordenen Gott. So lesen wir es im ersten Kapitel, Vers 18: „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.“ (Johannes 1,18)

Das ist ganz entscheidend: Wir haben keinen anderen Zugang zum Vater, also zu Gott, außer durch Jesus. Jesus ist das Kriterium jeder authentischen und glaubwürdigen Gottesrede. Was mit dem Reden und Wirken und der Hingabe Jesu zusammenpasst, kann uns etwas über Gott sagen. Was nicht mit diesem Wirken und Reden Jesu zusammenpasst, passt mit Gott nicht zusammen. In diesem Licht müssen wir auch die Texte des Alten Bundes lesen. Also nicht alle Aussagen über Gott, die wir im Alten Testament finden, dürfen wir noch festhalten. Nicht alles aus diesen Texten des Alten Testaments können wir im Licht Jesu noch als bleibende Wahrheit akzeptieren. Jesus selber macht das ja auch deutlich, dass vieles noch nicht richtig verstanden wurde: *Ich aber sage euch...* Er muss so manches korrigieren, was sich an falschen Ideen aufgebaut hat. Es gehört zur Tragik der Kirchengeschichte, dass genau dieses Kriterium nicht immer beachtet wurde. Man darf nicht vergessen: Hexenverbrennungen, Ketzertötung, Heilige Kriege...sind nach manchen Gesetzen des Alten Testaments sehr wohl legitimiert; nicht durch alle. Das Alte Testament enthält viele Texte die teilweise widersprüchlich sind. Aber es gibt die Gesetze, die genau diese Dinge vorschreiben, die wir heute natürlich nicht mehr akzeptieren können im Lichte des Evangeliums und der Offenbarung die uns durch Jesus Christus gegeben ist.

Also Jesus macht diese tiefe Einheit zwischen ihm und dem Vater deutlich: „Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. Glaub mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt aufgrund eben dieser

Werke." Der Vater der in mir bleibt, sagt Jesus. Da geht es nicht um eine vorübergehende Einwohnung, sondern der Vater hat seine Bleibe in Jesus, Vater und Sohn sind dauerhaft eins. Während Vater und Sohn bei den Jüngern Wohnung nehmen werden, also das ist eine innige Einheit, aber die Einheit zwischen Vater und dem Sohn ist noch einmal eine andere. Es ist die Bleibe die der Vater im Sohn hat, also Jesus ist Sohn auf einzigartige Weise. Auch wir können Kinder Gottes werden, aber Jesus als der Sohn Gottes, in ihm ist Gott selber gegenwärtig. In Jesus spricht der Vater, in Jesus wirkt der Vater.

Jesus sagt dann: Wenn ihr schon nicht den Worten glaubt, dann aufgrund eben der Werke. Worte kann man schnell machen, über Worte kann man streiten. Jesus verweist auf die Werke, das ist das was er gemacht hat. Das lateinische Wort für „machen“ ist „facere“, davon kommt das „Faktum“. Also Jesus verlangt nicht, dass wir irgendwelche Ideen glauben. Er sagt: Schaut auf die Fakten. Was sind die Fakten? Was hat Jesus gemacht? Jesus handelt wie der Vater, wie der Schöpfer der Leben gibt. Jesus wird dann noch ein ganz anderes Faktum zeigen, nämlich dass das Leben, das der Vater gibt, stärker ist als der Tod. Schaut auf die Fakten. Jesus hat Kranke geheilt, hat Dämonen ausgetrieben, Jesus hat zur Lebensfülle hingeführt. Es ist sehr hilfreich und ermutigend, dass Jesus in dieser Weise auf die Fakten des Lebens hinweist. Gott offenbart sich in der Dynamik des Lebens. Er verlangt eben nicht nur irgendwelche Sätze zu glauben über die man dann streiten kann. Das ist leider dann sehr bald in der Kirchengeschichte passiert, dass das Hauptaugenmerk auf Sätze gelegt wurde. Und dass man endlos über Dogmen gestritten hat – nicht dass jetzt Glaubenssätze völlig unwichtig sind – aber sie dürfen nicht Anlass werden für Krieg, Streit und sogar Blutvergießen. Diese Streitereien haben letztlich dazu geführt, dass viele heute müde sind und sich dem dogmatischen Glauben nicht mehr öffnen wollen. Jesus aber ermutigt, schaut auf die Fakten, schaut was er getan hat. Genauso sollen auch die Jünger wirken.

Denn jetzt kommt noch eine ganz wichtige Verheißung. Die Fakten sollen ja fortgesetzt werden. Es soll nicht dabei bleiben, dass Jesus etwas getan hat. Die Jünger sollen auch das tun, was er getan hat. Die Verheißung ist natürlich gewaltig, denn Jesus sagt: *„Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere als diese vollbringen, denn ich gehe zum Vater.“* Jetzt können wir fragen welche Logik steckt da jetzt dahinter: ...denn ich gehe zum Vater? Wir können doch nicht aus uns heraus jetzt große Werke tun so wie Jesus und er geht weg, er geht zum Vater. Jesus selber sagt, ich kann nichts von mir aus tun. Er tut das, was er vom Vater hat, was er beim Vater sieht.

Was meint Jesus hier? Jesus macht deutlich, wenn er zum Vater geht, dann verlässt er uns nicht. Er verlässt die Jünger nicht. Vielmehr wird er mit dem Vater dann kommen, um bei den Jüngern zu wohnen. Jesus geht in der einen Weise, dieser leibhaften Gegenwart wie ihn die Jünger jetzt erleben. Maria Magdalena, am Auferstehungsmorgen im Garten muss er sagen: *„Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen.“* Damit will er ihr sagen: Halte mich jetzt nicht in dieser Form fest, denn in dieser Form kann ich dir nicht so nahe sein, wie dann, wenn ich beim Vater bin. Dann werden wir kommen und bei dir Wohnung nehmen. Dann kommt es zur innigen Einheit und erst dann, wenn Jesus zum Vater gegangen ist, dann werden die Jünger die Werke vollbringen können, die auch er getan hat. Nicht nur die Werke, die er getan hat, Jesus sagt sogar, noch größere Werke. Wie soll das möglich sein? Was meint Jesus damit? Denken wir an die Zeichen die Jesus gewirkt hat. Als er in Kana 600 Liter Wasser in Wein verwandelt hat. Was wäre das größere Werk? Sollen wir 1000 Liter in Wein verwandeln. Oder er hat den Lazarus aus dem Grab herausgerufen, sollen wir den Zentralfriedhof leeren? Das ist natürlich nicht gemeint. Abgesehen davon, dass diese Zeichen Aussagen über Gott waren, über die Wahrheit Gottes. Die eigentlichen Wunder sind andere. Das größte Werk, das Jesus getan hat, ist die Hingabe seines Lebens, die sich gerade am Abend vor dem Leiden ausdrückt in der Fußwaschung. Jesus macht sich für die anderen zum Diener, er wäscht ihnen die Füße. Das ist das große Werk, das Jesus tut. Wenn Jesus sagt, ihr könnt noch größere Werke vollbringen, dann müssen wir „Größe“ anders deuten, als das in den Augen der Welt geschieht. Die Welt hat andere Kriterien. Aber was im Reich Gottes groß ist, das kann in der Welt unscheinbar sein, so wie die Fußwaschung. Aber genau auf diesen Weg ruft Jesus seine Jünger. Sein Leben zur Gabe zu machen, auch im Verborgenen, damit die Lebensfülle für alle wachsen kann. Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer sich auf diesen Weg einlässt, indem er mit Jesus in eine Beziehung tritt, wird er nicht nur selber mit Leben beschenkt, sondern er wird die Lebensfülle auch in dieser Welt vermehren.